

**PROTESTANTISCHE KULTURREGIONEN
IN DER ERSTEN HÄLFT
DES 19. JAHRHUNDERTS.
EINIGE SOZIOGEOGRAPHISCHE ERKENNTNISSE
AUS DER KOLLEKTIVEN BIOGRAPHISCHEN ANALYSE
DER AKADEMISCHEN SPITZENELITE¹**

UGRAI János

Protestant Cultural Regions in the First Half of the 19th Century: Some Socio-Geographical Results of a Collective Biographical Analysis of the Academia's Top Elite

The study examines the geographical origin of Protestant members of the Academia in the Hungarian Reform Era with the help of collective biography. First, it assigns stages in one's studies and course of adult life to cultural regions. Then it determines the ratio between these cultural regions, the power of their academic representation, as well as the persons' movement among cultural regions, and the scale and intensity of their mobility. The investigation is enabled by the fact that the Academia in the Reform Era operated mechanisms balancing along various lines of intersection, and thus strove for a certain representativeness in both denominational and geographical terms. Moreover, in the spirit of national development, its aims of supporting language and arts and managing adult educations were just as emphatic as its scientific objectives. Consequently, the conclusions that may be drawn are not only scientific but may also be valid for the composition of the entirety of the intellectual elite in a wider sense. The term "cultural region" used in the study may in fact be regarded as an extension to the "denominational-cultural clusters" known from ecclesiastical social history and as a bifurcation suitable for portraying spatial divisions. In the Reform Era, 28% of members of the Hungarian Academy of Sciences were Reformed and 12% were Evangelical. This means that both denominations were overrepresented in comparison to their importance in the entire population, but the rate of this overrepresentation shows characteristic differences – in fact, the two leading Protestant denominations differ markedly in several respects. In the case of the Reformed, the method applied in the study demonstrates the outstanding power – and considerable closedness – of Debrecen as its intellectual centre. The cultural region of the Reformed in Transylvania delegated academicians is similar numbers as Debrecen; however, its leading figures of cultural life were linked not only to Kolozsvár (Cluj) but, in part, to Nagyenyed (Aiud) and Marosvásárhely (Târgu Mureş) as well. Signs of decentralization may likewise be detected in other cultural regions of the Reformed. Decentralization is even more characteristic among the top cultural elite of Evangelicals, as exemplified by the visible "ailment" of their strongest traditional centre of education, Pozsony (Bratislava). As for the Reformed cultural regions, it is quite striking that despite the great proportion of Calvinists, they did not have a school town, an intellectual centre in the southern part of Transdanubia, half of the Great Hungarian Plain and the northern area of the Transtisza region which could have been suitable for educating a couple of acade-

¹ Die Studie wurde im Rahmen des Projekts NKFI FK 132451 (A professzionalizáció története Magyarországon a 19-20 században európai kontextusban [Die Geschichte der Professionalisierung in Ungarn im 19. und 20. Jahrhundert im europäischen Kontext] und mit Unterstützung des János-Bolyai-Postdoktorandenstipendiums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erstellt.

micians. Naturally, this fact, too, highlights the special role of Debrecen. In contrast, a different strategy may be seen in the case of Evangelicals, who had not only had widespread involvement in Northern Hungary but also academic contacts in the south of Great Hungarian Plain. Investigating the mobility of academicians in the Reformed Era may provide new arguments for the independence (and closedness) of Debrecen and Transylvania, as well as convincing numbers substantiating the increasingly growing pull of Pest.

Keywords: Hungarianculturalelite, Academy, spatialdivisions, 19th century.

Einleitung

Im Folgenden wird die geographische Zugehörigkeit der zwischen 1830 und 1847 gewählten protestantischen Mitglieder der Ungarischen Akademie der Wissenschaften durch Einsatz von der kollektiven Biographie untersucht. Nach dem Datenbankaufbau werden die Stationen des Studiums und der späteren Lebenswege im Erwachsenenalter zur Kulturregionen geordnet und dann das Verhältnis der Kulturregionen zueinander, die Kraft ihrer akademischen Repräsentation, sowie die Bewegung der Personen zwischen den Kulturregionen, die Größe und die Mobilität ihrer geographischen Mobilität festgelegt.

Die Studie knüpft sich auf diese Weise aus bildungs- und kulturgeschichtlicher Sicht an diejenigen ungarischen Forschungen, die die geographischen sowie historisch-geographischen Annäherungen seitens anderer geschichtlichen Teildisziplinen bereits seit langem in ihre Forschungspraxis integriert haben.² Die Bildungs- und Kulturgeschichte könnte im Prinzip auch über eine zusammenfassende Studie mit ähnlichem Ansatz verfügen, denn die großen statistischen Datensätze stehen zumindest bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, die zur Beantwortung der Fragen bezüglich der territorialen Gliederung notwendig sind.³ Da im Allgemeinen das Einzugsgebiet der einzelnen Studienstädte sowie der intellektuellen Zentren auch in Bezug auf die früheren Jahrhunderte im Fokus der Forschung steht, *könnten* die Verhältnisse von früheren Zeiten auch erfolgreich erforscht werden.⁴ Vielleicht das Schwanken an der Grenze zwischen Erziehungsgeschichte, Sozialgeschichte und Kirchengeschichte ist der Grund dafür, dass landesweite Bemühungen auf diesem Gebiet bisher nur vereinzelt vorkamen.

Meine Publikation versucht die Aufmerksamkeit einerseits auf diesen Mangel, andererseits auf die Möglichkeiten zu lenken, die sich aus den Engpassuntersuchungen bezüglich des Themas ergeben. Im Folgenden lege ich den

² Zum Beispiel: BÁCSKAI, V. – NAGY, L. *Piackörzetek, piacközpontok és városok Magyarországon 1828-ban*. Budapest : Akadémiai Kiadó 1984; BELUSZKY, P. – GYÖRI, R. *Magyar városhálózat a 20. század elején*. Budapest : Dialóg Campus, 2005; BOROS, L. *A Kárpát-medence szőlő- és borgazdaságának történeti földrajza*. Nyíregyháza, 1999; KÓSA, L. – FILEP, A. *A magyar nép táji-történeti tagolódása*. Budapest, 1978; PAP, J. *A dualizmus kori parlamentarizmus térbelisége. Képviselek és főrendek a dualizmus kori Magyarországon*. Parlamentarizmustörténeti tanulmányok I. Eger : Líceum, 2020, S. 9-32.

³ NAGY, P. T. Az iskolai elitek és az iskolázott elitek kutatása. In *Új Pedagógiai Szemle*, 4. 2008, S. 80-95.

⁴ SASFI, CS. *Gimnazisták és társadalom Magyarországon a 19. század első felében*. Budapest : Korall, 2013, S. 179-260.

Schwerpunkt von den im Vormärz gewählten Mitgliedern der Ungarischen Gelehrtenengesellschaft (unter dem heutigen Namen: Ungarischen Akademie der Wissenschaften) auf die protestantischen Personen und ziehe dabei die Schlussfolgerungen aus der geographischen Lage der Stationen ihres Studiums und ihrer Laufbahn. Ich nehme an, dass wir durch die Analyse der Zusammensetzung der damaligen protestantischen intellektuellen Spitzenelite mit Hilfe der Aspekte der räumlichen Schichtung ein markantes Segment der ungarischen Kultur und Gesellschaft untersuchen können.

Die Akademie des Vormärz als Untersuchungsfeld

Eine der größten kulturellen Errungenschaften des ungarischen Vormärz war die Gründung der Ungarischen Gelehrtenengesellschaft und die 1830-40-er Jahre wurden durch die intellektuellen Bemühungen weitgehend bestimmt, die von der Akademie koordiniert oder veranlasst wurden. Obwohl die frühe Geschichte des Instituts – abgesehen von der einzigen maßgebenden Monographie⁵ – *überraschenderweise ein bisher nur wenig erforschtes Thema ist*, ist es doch allgemein bekannt, dass die Gesellschaft von Anfang an durch ein bewusst angewandtes und ausgleichendes Ordnungsprinzip charakterisiert wurde, das für alle Tendenzen und Ansätze offen war. Dementsprechend gab es kaum wissenschaftliche oder kulturelle Neuigkeiten, deren ungarische Vertreter nicht zum Mitglied gewählt wurden – höchstens war dabei eine typische Differenzierung der Verhältnisse zwischen den einzelnen Lager oder Meinungsgruppen zu beobachten, die von der Wertewelt und den Interessen ausschlaggebender Gruppen und Persönlichkeiten abhängig war.⁶ Dieses Bemühen um Gleichgewicht – d. h. nicht um eine einfache Parität, sondern eher um eine Art Verhältnismäßigkeit – war ein wichtiges Kennzeichen des damaligen Gremiums. Auf diese Weise wird nämlich die Durchführung von vielfältigen Untersuchungen durch eine kollektive biographische Analyse der damaligen intellektuellen Spitzenelite möglich sein.

Die Akademie entspricht aus zwei weiteren Gründen den Voraussetzungen der Repräsentativität, die mit gewissen Einschränkungen offensichtlich in einer geschichtlichen Dimension zu verstehen ist. Im Gegensatz zu den Akademiegründungen in der frühen Neuzeit (wie die Gremien in Italien, London, Paris) sowie im Zeitalter der Aufklärung (wie in Innsbruck, Olmütz, Passau, Salzburg) kann die Gründung der Ungarischen Gelehrtenengesellschaft nicht mit einer einzigen Kirche oder einer anderen gut abgrenzbaren Organisation sowie einem wissenschaftlichen Kreis verbunden werden. Im Gegensatz dazu bemühte sich die Ungarische Gelehrtenengesellschaft als Flaggschiff der nationalen Entfaltung, die geistesströmungen des ganzen Landes darzustellen und in einer Organisation umzufassen. Im Fall der damaligen Akademie ist die Rede zudem nicht vom

⁵ VÖRÖS, A. (Hrsg.). *A Magyar Tudományos Akadémia másfél évszázada 1825-1975*. Budapest : Akadémiai Kiadó, 1975.

⁶ UGRAI, J. *Pedagógiai gondolkodók az Akadémián a reformkorban*. I n Garai ,I. - Kempf , K. – Vincze, B. (Hrsg.). *Mestermunka. A neveléstudomány aktuális diskurzusai*. Budapest : ELTE PPK, L'Harmattan, 2020, S. 85-97.

Zusammenhalten wissenschaftlicher Richtungen, sondern es ging dabei vielmehr um Geistesströmungen. Denn von der damaligen Akademie wurden neben den Vertretern der sich entfaltenden Fachwissenschaften auch Künstler, Schriftsteller, Publizisten, Zeitungsverleger sowie die Schlüsselfiguren verschiedener kulturellen Initiativen aufgenommen. Auf diese Weise veranlassen die Untersuchungen der ersten Epoche der Akademie nicht nur zu wissenschaftssoziologischen, sondern auch zu umfassenderen kulturgeschichtlichen Schlussfolgerungen.

Außerdem galt die Stadt Pest des Vormärz bei weitem nicht als eine Studienstadt, die am Ende des 19. Jahrhunderts breits Vorrang hatte. Obwohl die einzige Universität des Landes zweifellos eine große Anziehungskraft hatte und das Piaristengymnasium besonders mit seiner langen Tradition der geistigen Bereicherung von vielen Personen diente, spielte im Fall von Fachleuten, die den Höhepunkt ihrer Karriere bereits erreicht haben, die Nähe der Stadt Pest oder die Herkunft von dort sowie das Studium in dieser Stadt eine viel kleinere Rolle als in den späteren Zeiten.⁷ Auf diese Weise waren in der Akademie des Vormärz Wissenschaftler und Künstler nicht unterrepräsentiert, die in ländlichen Gebieten geboren sind oder die in einem der ländlichen geistigen Zentren studierten.

Die Verminderung der Anzahl der Aufgaben in Bezug auf die Förderung und Pflege der künstlerischen und nationalen Kultur, die Verstärkung der Institutionalisierung der wissenschaftlichen Forschungen sowie die bereits größere Rolle von Pest und später von Budapest führte dazu, dass eine gleiche Untersuchung der Akademie in den späteren Zeiten nur noch wissenschaftsgeschichtliche und wissenschaftspolitische Zusammenhänge verspricht, aber keine Erfahrungen bezüglich der allgemeinen Gliederung der intellektuellen Spitzenelite.

Die Mitgliedschaft in der Akademie des Vormärz – grundlegende Zahlenangaben

Die Akademie, die zu Beginn des Vormärz gegründet wurde, wählte ihre Mitglieder ab 1830. In den nächsten knapp zwei Jahrzehnten traten 273 Wissenschaftler, Künstler sowie Männer bei, die sich für die Angelegenheiten der Akademie engagierten. Von ihnen wurden 36 Personen als Vorstandsmitglieder gewählt. Sie standen dank ihrem politischen und gesellschaftlichen Einfluss der Akademie nahe und sie übten üblicherweise keine wissenschaftliche oder künstlerische Tätigkeiten aus. Im Folgenden werden wir uns mit diesen 36 Vorstandsmitgliedern nicht befassen, denn sie werden nicht als Teil der Grundgesamtheit angesehen. Auf diese Weise kann nämlich von 236 Personen behauptet werden, dass sie in das Gremium der Akademie des Vormärz gewählt wurden und dass sie (auch) als Wissenschaftler oder Künstler zählten.

Die häufigste Beitrittsform war die korrespondierende Mitgliedschaft, wobei mehr als Dreiviertel der Mitglieder, d. h. 185 Personen diese Anerkennung erhalten haben. Als ordentliche Mitglieder wurden 25 Personen in die Akademie aufgenommen, sie alle waren – mit drei Ausnahmen – Mitglieder des Gründungs-

⁷ KESZELI, A. *A középfolkú oktatás felekezeti változatai és társadalmi háttere a 19. század első felében Pesten*. Budapest : Korall, 2018.

sgremiums. Als Ehrenmitglieder traten 26 Personen bei. Von den 186 korrespondierenden Mitgliedern wurden später 52 Personen als ordentliche Mitglieder, 28 Personen als Ehrenmitglieder ausgezeichnet. (Es gibt jedoch eine gewisse Überlappung zwischen den beiden letzteren Gruppen, denn 6 Personen wurden zuerst zum ordentlichen Mitglied, dann zum Ehrenmitglied ernannt.) Zwei im Vormärz gewählten Mitglieder, József Eötvös und Ágoston Trefort wurden später, lange nach dem Vormärz Präsidenten der Akademie.

Die Mehrheit der Mitglieder wurde von den sechs Abteilungen der Akademie – entsprechend dem ursprünglichen vorrangigen Ziel der Akademie, d. h. der Schaffung der ungarischen Literatur und Kultur – in die Abteilung I. aufgenommen: Der Abteilung Sprache-Ästhetik sind 23% der Mitglieder (d. h. 55 Personen) beigetreten, während in die kleinsten Abteilungen II. und IV. (Abteilungen Philosophie und Mathematik) je 22 Personen aufgenommen wurden (je 9%). Die Abteilung I. war in großer Überzahl, denn die zweitgrößte Abteilung Geschichtsschreibung (Abteilung III.) hatte bis zum Jahr 1848 insgesamt nur 38 Mitglieder (16%). Wahr ist jedoch, dass die große Anzahl der Mitglieder der Abteilung I. hauptsächlich dem Gründungsgremium zu verdanken ist, denn von den aus damals ausgewählten 22 Mitgliedern 8 Personen hierher gehörten. Der Anteil der Sprachwissenschaftler und Schriftsteller, der anfangs mehr als ein Drittel betrug, ist in den knapp zwei Jahrzehnten, d. h. relativ schnell unter 23% gesunken.

Fast die Hälfte der Mitglieder der Ungarischen Gelehrtenengesellschaft war römisch-katholisch: Vorerst wissen wir es genau über 124 Personen. Ein bis zwei Fälle können als fraglich betrachtet werden, bzw. die Einordnung kann an manchen Stellen problematisch sein. So wissen wir zum Beispiel über einen Akademiemitglied, dass er in seinem Leben von dem katholischen zum protestantischen Glauben konvertierte und umgekehrt ist uns auch eine Katholisierung bekannt. Gleichzeitig wissen wir über die Religionszugehörigkeit von zehn Wissenschaftlern oder Künstlern nicht genug, denn ihre Religion konnte bisher nicht sicher bestimmt werden. Auf jeden Fall hatten die römisch-katholischen Personen mit ihrer 52% eine massive Präsenz, d. h. sie waren in der Akademie in absoluter Mehrheit. Neben ihnen war die Anzahl der Reformierten bedeutend: Zur Zeit wird Ihre Anzahl auf 67 Personen geschätzt – obwohl hier sogar acht fragliche Fälle vorkommen. (Es ist fast sicher, dass diese acht Personen Protestanten waren, aber ob sie der reformierten oder der evangelischen Glaubensgemeinschaft angehörten, wird durch die künftigen Forschungen genauer festgestellt.) Das bedeutet, dass der Anteil der Reformierten an der Gesamtheit der Mitglieder insgesamt 28% betrug. Dies zeigt angesichts der konfessionellen Verhältnisse eine doppelte Überrepräsentiertheit. Insgesamt 28 evangelische Wissenschaftler oder Künstler wurden als Mitglieder in die Akademie aufgenommen, dieser Anteil von 12% zeigt ebenfalls eine Überrepräsentiertheit, deren Ausmaß jedoch kleiner ist als im Fall der Reformierten.⁸ Neben ihnen gab es unter den Mitgliedern der Unga-

⁸ Im Jahr 1790 waren 55 % der Bevölkerung römisch-katholisch, etwa 7% griechisch-katholisch, 11% griechisch-orthodox oder orthodox, 9,3% evangelisch und fast 16% reformiert. BALOGH, M. – GERGELY, J. *Egyházak az újkori Magyarországon 1790-1992*. Budapest : História, MTA Történettudományi Intézete, 1996.

rischen Gelehrtenengesellschaft im Vormärz vier unitarische, zwei griechisch-katholische Personen und eine israelitische Person.

Die Zahl der protestantischen Mitglieder betrug auf diese Weise insgesamt 99. Ihre Verteilung zwischen den einzelnen Abteilungen zeigt ähnliche Verhältnisse als die Gesamtheit der Mitgliedschaft. Eine kleinere Verlagerung der Verhältnisse ist jedoch nachweisbar, aber diese wurden wahrscheinlich durch die Wahl oder eventuell Nichtwahl von ein oder zwei Wissenschaftlern verursacht.

Ein methodologischer Abstecher: die konfessionellen Kulturregionen und Dilemmas bezüglich ihrer Bezeichnungen

Bei der Bestimmung der geographischen Zugehörigkeit der protestantischen Akademiemitglieder des Vormärz wird man mit der Problematik der Kulturregionen konfrontiert. Bei der Einordnung müssen nämlich die geographischen Orte erstens bezüglich der Geburt und der früheren Erziehung, zweitens bezüglich des Studiums und drittens in Bezug auf die beruflichen Stationen einer Person berücksichtigt werden. Würde man anfangen, diese Aspekte im Fall von allen 99 Personen einzelnweise pro Ort und Siedlung zu registrieren, würde eine dermaßen komplizierte und multivariante Datenbasis zustande kommen, bei der die Gefahr besteht, dass sie auch nach einer gründlichen Analyse keine besonders signifikanten Schlussfolgerungen und Zusammenhänge bietet. Auf diese Weise empfiehlt es sich, die Stationen des persönlichen Lebensweges, die mit den einzelnen Siedlungen verbunden sind, größerer Einheiten zuzuordnen und im Folgenden die akademische Repräsentation dieser räumlichen kulturellen Einheiten und deren Verhältnis zueinander zu untersuchen, bzw. die typischen Merkmale der geographischen Mobilität der Wissenschaftler mit den oben erwähnten Einheiten zu verbinden.

Diese, auf einer kulturellen und konfessionellen Grundlage zusammengehörenden räumlichen Einheiten werden als konfessionelle – oder in unserem Fall als reformierte oder evangelische – Kulturregionen bezeichnet. Der in der ungarischen kirchengeschichtlichen Fachliteratur weniger bekannten und dabei nicht genau definierten Ausdruck Kulturregion wird neuerdings von Ádám Hegyi in einem sehr ähnlichen Sinne verwendet.⁹ Auf den Begriffswahl von uns beiden übte die These von Gábor Kovács I. über die konfessionelle-kulturelle Form einen großen Einfluss aus. Dabei geht es darum, dass die Zugehörigkeit zu der gleichen Konfession aufgrund der regional unterschiedlichen Bildung und der kulturellen Verhaltensmuster beschrieben werden kann – abhängig von den spezifischen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, religiösen Verhältnissen der jeweiligen Region. Von Kovács wird in diesem Zusammenhang der Ausdruck Kulturregion an einigen Stellen sehr vorsichtig verwendet.¹⁰ Die Zugehörigkeit zu dem gleichen geog-

⁹ HEGYI, Á. Hogyan lesz magánkönyvtárból közösségi könyvtár? Példák két délvidéki református egyházmegye lelkészi könyvtárára a 18-19. század fordulóján. In Dóbk, Á. (Hrsg.). *Könyvek magántulajdonban (1770-1820)*. Budapest : Reciti Kiadó, 2020, S. 87-88.

¹⁰ KOVÁCS, I. G. A magyarországi tudáselitek (1848-1944) és a felekezeti – művelődési alakzatok. In Kiss, R.- Lányi, G. (Hrsg.). *HIT 2018. Hagyomány, identitás, történelem*. Budapest : L' Harmattan Kiadó, 2020, S. 135-150.

raphischen Raum ist eine organisatorische Kraft, deren Intensität bisher wenig erkannt wurde und die unter Umständen auch vor den sprachlichen-ethnischen Unterschieden Vorrang hat.¹¹

Ich nehme daher an, dass es konfessionelle Kulturregionen gab, die voneinander gut trennbar waren. Diese bestanden in der Tat an den meisten Stellen allerdings aus einer Menge unkonfessioneller Siedlungen. Wenn man über konfessionelle Kulturregionen spricht, werden notwendigerweise nur die Gemeinschaften (und Seelen) unmittelbar in Betracht gezogen, die zu der untersuchten Konfession des betreffenden geographischen Raums gehören. Die Wichtigkeit der interkonfessionellen Wechselwirkungen kann natürlich nicht geleugnet werden, aber in dieser Phase der Modellierung muss ich es ausklammern. Aus dieser Auffassung geht ferner hervor, dass eine betreffende Region des Landes gleichzeitig Teil von mehreren konfessionellen Kulturregionen war – falls in einer Region mehrere Konfessionen nebeneinander lebten.

Meine ursprüngliche Hypothese war, dass wir je nach der vorherrschenden geografischen Mobilitätsrichtung, die unter den betreffenden Akademikern des Vormärz charakteristisch war, zwischen bindenden, entlassenden und anziehenden Kulturregionen unterscheiden können. Diejenige Region wird als eine bindende Kulturregion betrachtet, die die Wissenschaftler und Künstler, die es später bis zu der Akademie schaffen konnten, heranbildete und sie dann größtenteils auf ihrem eigenen Gebiet und im eigenen institutionellen System beschäftigen konnte. Im Gegensatz dazu zeichnete sich die entlassende Kulturregion nur bezüglich der Heranbildung aus oder genauer gesagt, sie konnte vermutlich nur bis zu einem gewissen Grad effektiv Bildung vermitteln. Auf diese Weise konnte sie den Lebensunterhalt und den sozialen Aufstieg herausragender Talente, die aus einem bestimmten Gebiet oder einer in kultureller Hinsicht definierbaren Gemeinschaft gekommen sind, dauerhaft nicht mehr gewährleisten. Am anderen Pol des damaligen Braindrains – wie man heute sagt – standen die anziehenden Kulturregionen, die durch die Abwerbung von Wissenschaftlern, Künstlern und Kulturorganisatoren aus anderen Regionen relativ gestärkt wurden.

Bevor die Bewegung protestantischer Akademiker zwischen den Kulturregionen genauer untersucht wird, lohnt es sich, sich die spezifische Bezeichnung der Kulturregionen zu überlegen. Es bietet sich an, die Namen der reformierten und evangelischen Kirchendistrikte der damaligen Zeit zu verwenden. Dies ist jedoch in mehrfacher Hinsicht eine fragwürdige Lösung: Zum einen ist der Kirchendistrikt doch eine kirchliche Verwaltungseinheit und auf diese Weise eine funktionale Kulturregion. Die Erziehung, das geistige Auftanken und die Ausübung des geistigen Einflusses im Erwachsenenalter kamen dagegen in einem Feld zur Geltung, der sich von den Grenzen der kirchlichen Verwaltungseinheiten unterschied und der größer oder enger als diese waren. Andererseits wird durch die Bezeichnungen der Kirchendistrikte der Fokus auch automatisch verengt:

¹¹ HEGYI, Á. Regionális vallási identitástudat kialakulása a Bánátban élő német és magyar reformátusok között a 18-19. század fordulóján. In: Kolumbán, V. J. (Hrsg.). *Egyház, iskola, művelődés. Egyháztörténeti tanulmányok*. Kolozsvár : Kolozsvári Protestáns Teológiai Intézet, 2020, S. 213-223.

Mit diesen Bezeichnungen wird nämlich auf die innere Kirchengeschichte der jeweiligen Konfession konzentriert und es kann zur Nebensache werden, dass die meisten der gemeinsamen Grenzabschnitte der Kirchendistrikte (eventuell Diözesen) in kultureller Hinsicht und in Bezug auf die beteiligten Studienstädte und geistigen Zentren eine Art Pufferzone, ein gemeinsames Grenzfeld waren. Auf diese Weise würde eine Klassifizierung auf der Grundlage der Kirchendistrikte diese subtilen Bewegungen und Unterschiede nur schwer erkennen lassen.

Es stellt sich jedoch die Frage, wie diese Bezeichnung ersetzt werden kann: Ob es überhaupt möglich ist, ob es sich lohnt, sie auf eine Weise zu ersetzen, die zur keinen Verwirrung führt. Es ist möglich, die Einheit zur wichtigsten Studienstadt der perzeptuellen Kulturregion zu rechnen. Diese Lösung scheint auf jeden Fall eine Überlegung wert zu sein. Dies wurde im Wesentlichen von dem bereits erwähnten Gábor Kovács I. angewandt, als er seinem Registerband, in dem er die Daten von reformierten Hochschullehrern sammelte, die aus der Region Tiszáninnen stammten, den Titel „*Sárospatak erőterében*“ (Im Kraftfeld von Sárospatak) gab.¹² Voraussetzung für diese Lösung wäre, dass die betreffende Studienstadt tatsächlich die Zugehörigkeit der Akademiker zur Kulturregion abdeckt, aus der diese gekommen sind oder in der sie gearbeitet haben.

Für die Reformierten, die aus der Stadt Debrecen / aus der Region Tiszántúl gekommen sind, gilt in jedem Fall: Alle haben am Reformierten Kollegium von Debrecen studiert, und fast alle, die als Erwachsene in der Kulturregion geblieben sind, haben dort auch unterrichtet. (Es gibt jedoch zwei Ausnahmen: Der kirchliche Schriftsteller Bálint Kiss war Mitglied der Akademie und er war nach seinem Studium in Debrecen drei Jahrzehnte lang Pfarrer von Szentes. Der Schriftsteller Lajos Kuthy war auch eine Ausnahme, der nach seinem Studium in Debrecen Ämter im Komitat Bihar inne hatte). Dementsprechend überschneiden sich die akademischen Vertretungen des Reformierten Kollegiums Debrecen und des Reformierten Kirchendistrikts Tiszántúl im Vormärz fast vollständig – dies zeigt die herausragende regionale intellektuelle Vorherrschaft des Reformierten Kollegiums von Debrecen.

Auch wenn die Überschneidung zwischen dem Reformierten Kirchendistrikt Tiszáninnen und dem Kollegium von Sárospatak nicht vollständig ist, ist sie doch sehr groß. Von den Mitgliedern der Gemeinschaft Tiszáninnen, die es an die Akademie geschafft haben, haben alle außer István Ferenczy in Sárospatak studiert: Der Bildhauer Ferenczy wurde in Rimaszombat / Rimavská Sobota geboren und verbrachte das letzte Jahrzehnt seines Lebens auch dort, lebte aber zwischendurch hauptsächlich in Buda und studierte in Buda, Wien und Rom. Die Kulturregion Sárospatak zeigt ein anderes kulturelles Muster als die Kulturregion Debrecen, da nicht alle Akademiker, die in der Kulturregion blieben oder dorthin zurückkehrten, vom Kollegium von Sárospatak angezogen wurden. Im Gegensatz zur Situation in Debrecen gab es an der Akademie Vertreter der Gemeinschaft Tiszáninnen, die über eine vom Kollegium von Sárospatak unabhängige Existenz

¹² KOVÁCS, I. G.: *Sárospatak erőterében. A tiszáninenni származású református egyetemi tanárok életrajzi adattára és életútleírása. Magyarországi egyetemi tanárok életrajzi adattára 1848-1944* III. Budapest : ELTE, Eötvös Kiadó, 2016.

verfügten: János Balásházy bekleidete ein Amt im Komitat Zemplén, der Schriftstellerfürst Ferenc Kazinczy leitete das literarische Leben des Landes von Széplahalom aus, der Arzt Mihály Kováts war Chefarzt des Komitats Borsod und ließ sich in Mezőcsát nieder, Tamás Ragályi war Gesandte des Komitats Borsod im Vormärz. Pál Jászay zog auf seine alten Tage zurück nach Abaújszántó, während der bereits oben erwähnte Bildhauer, István Ferenczy aus demselben Grund nach Rimaszombat / Rimavská Sobota zurückkehrte. Im Vergleich zum Kollegium von Debrecen war das Reformierte Kollegium von Sárospatak viel weniger mit der intellektuellen Elite der reformierten Akademiker der Region Tiszáninnen verflochten: Nur vier der in der Region verbliebenen oder dorthin zurückgekehrten Akademiker lehrten am Kollegium von Sárospatak, sechs dagegen nicht. Und wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass die Siedlungen, die zu Sárospatak eine Alternative bezüglich der Niederlassung sowie eventuell des Zivilberufs geboten haben, die traditionellen Gebiete des Kirchendistrikts Tiszáninnen waren: Abaúj (Abaújszántó), Borsod (Mezőcsát, Miskolc), Gömör-Kishont (Rimaszombat / Rimavská Sobota). In diesem Sinne scheint die Verwendung des Begriffs „reformierte Kulturregion Tiszáninnen“ anstelle des Begriffs „Kulturregion Sárospatak“ eher gerechtfertigt zu sein.

Aus einer anderen Perspektive betrachtet, ist der Fall der Reformierten, die in der Region zwischen der Donau und der Theiß lebten, ein hervorragendes Beispiel für die Unsicherheiten, die mit der Bezeichnung verbunden sind. Einerseits gehörte der Bezirk zum Reformierten Kirchendistrikt Dunamellék oder Dunáninnen. (Sogar die offizielle Bezeichnung des Kirchendistrikts ist über den gesamten Zeitraum nicht konstant). Dieser Kirchendistrikt umfasste jedoch auch beträchtliche Gebiete in Transdanubien (die zu den Komitaten Fejér, Tolna, Baranya und für eine Zeit lang sogar dem Komitat Somogy gehörten) und die Stadt Pest. Pest sollte in jeder Hinsicht gesondert untersucht und als eine eigenständige Kulturregion (oder ein Kulturzentrum) betrachtet werden. Betrachtet man die geografische Zugehörigkeit der reformierten Akademiker jener Zeit, so stellt man fest, dass die Wissenschaftler und Künstler aus den Komitaten Baranya, Fejér und Somogy entweder nicht Mitglieder der Gelehrtenengesellschaft wurden oder zu einer anderen Studienstadt gehörten, während die Akademiker in der Regel, wenn auch nicht in großer Zahl, im Laufe ihres Lebens das Dreieck der Städte Kecskemét-Nagykőrös-Kiskunhalas besuchten. (Tatsächlich war der aus der Region Tiszáninnen stammende József Gelei noch vor seinen in Kishunhalas verbrachten Jahren für eine kurze Zeit auch in Jászberény, einem Ort in der Region – als Lehrer einer katholischen Schule – tätig). In diesem Beispiel wird deutlich, dass im krassen Gegensatz zur Kulturregion Debrecen die zentrale Rolle einer einzigen Studienstadt nicht zur Geltung kam, während die dezentrale Gruppe von Studienorten höchstens nur die Hälfte des offiziellen Kirchendistrikts abdeckte. Aus diesem Grund wird dieses Gebiet *reformierte Kulturregion Dunamellék - Alföld* genannt.

Die Verhältnisse des reformierten Kirchendistrikts Dunántúl stellen einen neuen Fall dar. Zum einen erscheint nur die eine Hälfte des Kirchendistrikts,

d. h. die Gebiete nördlich des Plattensees als Schauplatz in der Laufbahn der Akademiker des Reformzeitalters: Stationen in den Komitaten Somogy und Zala sind allenfalls Ausnahmen und spielten für die geistige Entwicklung der jeweiligen Person nur vorübergehend eine Rolle. (Als eine Ausnahme kann József Csorba, ein Arzt erwähnt werden, der zuerst in Debrecen, dann in Sárospatak studierte und sich schließlich in Kaposvár niederließ). Die intellektuelle Elite der Reformierten in Nord-Transdanubien konzentrierte sich jedoch nicht auf ein Zentrum, auch nicht auf mehrere dezentrale Studienorte, sondern auf zwei Bildungszentren, die zwar nicht ganz gleichrangig waren, aber doch in einer relativ ausgewogener Konkurrenz zueinander standen. Von den dreizehn betreffenden Akademikern haben neun in Pápa studiert oder unterrichtet und vier sind in Komárom/Komárno geboren, haben dort studiert oder in ihren aktiven Jahren gearbeitet. Im Allgemeinen verbrachten auch die Personen aus Komárom/Komárno einige Jahre in Pápa, aber József Péczely zum Beispiel, der in Komárom/Komárno geboren ist, wurde zu einem landesweit bekannten Wissenschaftler, wobei er aus seinem Geburtsort – ohne in Pápa anzuhalten – nach Debrecen gelangte. Auch Lőrinc Tóth, ein Rechtsanwalt und Schriftsteller, der der Sohn des Pfarrers von Komárom/Komárno war, studierte nicht in Pápa. Aufgrund dieses Phänomens wird dieses Gebiet von mir *die reformierte Kulturregion Pápa-Komárom* genannt.

Der reformierte Kirchendistrikt Siebenbürgen ist sicherlich am schwierigsten zu beurteilen. Einerseits weist die kirchenorganisatorische Entwicklung der gesamten siebenbürgischen reformierten Kirche im Vergleich zu den Kirchendistrikten auf dem Gebiet des königlichen Ungarns viele Besonderheiten auf. Dies legt auf jeden Fall die Verwendung des Begriffs der einheitlichen *Kulturregion Siebenbürgen* nahe. Gleichzeitig gab es innerhalb des Kirchendistrikts Siebenbürgen deutliche Unterschiede. Immer mehrere kirchengeschichtliche und kirchensozialgeschichtliche Forschungen weisen auf diese Unterschiede hin.¹³ Bezüglich des Studiums und des Werdegangs der siebenbürgischen Akademiker des Vormärz zeichnet sich zumindest eine starke Abgrenzung ab, die nicht zu übersehen ist. Von den insgesamt 21 siebenbürgischen protestantischen (reformierten und unitarischen) Akademikern studierten sieben in Kolozsvár / Cluj-Napoca, sieben in Nagyenyed / Aiud und zwei in Marosvásárhely / Târgu Mureș. Während ihrer Laufbahn lebten und arbeiteten sieben von ihnen für längere Zeit in Kolozsvár / Cluj-Napoca, zwei in Nagyenyed / Aiud und fünf in Marosvásárhely / Târgu Mureș. Der Wechsel von Nagyenyed / Aiud nach Marosvásárhely / Târgu Mureș war nicht unbekannt – die persönlichen Lebenswege von Farkas Bolyai und Sámuel Kőteles sind herausragende Beispiele für die Mobilität in diese Richtung. Károly Herepei studierte jedoch in allen drei Städten und arbeitete auch als Lehrer in Nagyenyed / Aiud und Kolozsvár / Cluj-Napoca. Obwohl der Name von Domokos Teleki, dem Gründer der Teleki-Bibliothek, mit der Stadt Marosvásárhely / Târgu Mureș in Verbindung gebracht wird, studierte er auch in Nagyenyed / Aiud. Die Bewegungen zwischen Kolozsvár / Cluj-Napoca und Marosvásárhely /

¹³ TÓTH, L. Református egyháztörténeti kutatások Erdélyben 2002-2013 között. In Péntek, J. – Salat, L., Szikszai M. (Hrsg.). *Magyar tudományosság Romániában 2002-2013 között*. Bd. 1. Kolozsvár: Ábel Kiadó, 2015, S. 201-222.

Târgu Mureş sind jedoch auffallend selten, was darauf hindeutet, dass zwischen den beiden geistigen Zentren größere Unterschiede bestanden. Durch die nicht gleichrangigen Bewegungen zwischen den drei Städten und die Streuung „der Verteilung“ der 21 Akademiker zwischen den drei Städten wird die Bezeichnung *Reformierte Kulturregion Siebenbürgen* und darin zwei Kulturgebiete, das *Kulturgebiet Nagyenyed-Kolozsvár* und das *Kulturgebiet Marosvásárhely* vielleicht viel besser gerechtfertigt.

Ähnlich interessante Unterschiede lassen sich bei der Untersuchung des Lebens evangelischer Akademiker feststellen. Im Fall von Pozsony / Bratislava kam die Anziehungskraft des dortigen evangelischen Lyzeums auf eine völlig homogene Weise zur Geltung: Alle lutherischen Akademiker des Vormärz, die mit der Stadt Pozsony / Bratislava in Verbindung kamen, waren ohne Ausnahme Studenten oder etwa Lehrer dieser Einrichtung. In diesem Fall hat man also mit der Wahl des geografischen Namens kein Problem. Das Dilemma ist allerdings, ob man im Fall der Lutheraner mit Verbindung zu Pozsony / Bratislava überhaupt von einer Kulturregion sprechen kann: Es ist durchaus üblich, dass die Studenten, die es später als Wissenschaftler weit brachten, dort nur während ihres Jurastudiums aufhielten. Auf diese Weise kann daher die Rolle der Stadt Pozsony / Bratislava als eine Art Kulturinsel betrachtet werden. Damit ist gemeint, dass eine betreffende Bildungsstätte und Stadt wegen einem wichtigen Kurs, der anderswo nur schwer zu ersetzen ist, manchmal auch aus der Ferne besucht wird, aber die Studenten reisen nach dem Abschluss des Kurses, bereits nach ein oder zwei Jahren ab. In diesen Fällen ist die Person notwendigerweise nur sporadisch in das kulturelle Gefüge der Stadt und der Region integriert und interagiert nicht unbedingt auf eine intensive Weise mit der Kulturregion, die die besuchte Stadt umgibt.

Im Gegensatz zu Pozsony / Bratislava spielte Sopron eine komplexere Rolle unter den regional verankerten Mitgliedern der protestantischen intellektuellen Spitzenelite. Insgesamt besuchten dreizehn Studenten das Gymnasium und das Lyzeum in Sopron und viele von ihnen ließen sich in dieser Gegend nieder. Auch Dániel Berzsenyi, Pál Edvi Illés, Zsigmond Horváth und János Kis verbrachten die meiste Zeit ihres Lebens in West-Transdanubien – ersterer als Landwirt auf seinen Gütern, die drei letzteren als evangelische Pfarrer in den Gemeinden der Komitate Győr, Sopron, Vas und Zala. Deshalb wäre es vielleicht besser, das Gebiet um das Zentrum Sopron als *evangelische Kulturregion Nyugat-Dunántúl* zu bezeichnen.

Die evangelischen Akademiker aus dem Komitat Békés in der südlichen Alföld / Tiefebene studierten oder lehrten in Szarvas bzw. nach der Umzug der dortigen Schule in Mezőberény. Die Bindung an das geografische Gebiet, die ansonsten gering, schwach und vorübergehend war, wurde ausschließlich durch die Schule geboten. Daher kann dieser Kreis als *die evangelische Kulturregion Szarvas-Mezőberény* betrachtet werden.

Die kulturgeografische Zuordnung von Akademikern, die aus dem evangelischen Kirchendistrikt Tisza stammten oder dort studierten, ist bei weitem nicht

eindeutig. Aufgrund seiner enormen Größe ist der Kirchendistrikt nicht unbedingt geeignet, wenn es um die Bezeichnung des geistlichen Hinterlandes geht, das sich auf ein viel kleineres geografisches Gebiet konzentriert. Von den fünfzehn beteiligten Akademikern aus dem Reformzeitalter waren acht mit der Region Spiš und den dortigen Studienstädten (Késmárk / Kežmarok, Lőcse / Levoča) verbunden. Ebenfalls acht Personen waren an die Stadt Eperjes / Prešov, fünf an verschiedene Orte im Komitat Gömör (wie u.a. Csetnek / Štítnik, Rozsnyó / Rožňava, Sajógömör / Gemer), fünf an die Orte Besztercebánya / Banská Bystrica und Selmecebánya / Banská Štiavnica, vier an Losonc / Lučenec und auch vier an Miskolc gebunden. Gyöngyös und Kassa / Košice erschienen in den Laufbahnen von jeweils einer Person in relativ markanter Weise. Es ist daher klar, dass eine sehr dezentralisierte und vielfältige intellektuelle Landkarte gezeichnet werden kann, die jedoch auf keinen Fall über die Region Tiszántúl hinausging und sich meist auf den Kreis Miskolc – Rožňava – Lučenec – Banská Štiavnica – Banská Bystrica – Levoča – Kežmarok – Prešov – Košice – Miskolc konzentrierte. Dementsprechend nenne ich dieses Gebiet *die evangelische Kulturregion Nordungarn*.

Das Sprachstudium in der Region Szepes / Spiš, das unter den Reformierten eine Zeit lang weit verbreitet war, betraf ein kleines Gebiet in derselben Region und bedeutete in zehn Fällen den ein oder zwei Jahre lang dauernden gezielten Sprachunterricht in den Lyzeen von Kežmarok, Lučenec, Banská Štiavnica und – in einem Fall – von Prešov.¹⁴ Dies unterscheidet sich grundlegend vom Aufenthalt an einem Ort über einen längeren Zeitraum, bei dem – sei es bezüglich des Studiums oder des Erwachsenenlebens – mehr soziale Kontakte geknüpft werden und auch die Aussicht auf eine dauerhafte Niederlassung besteht. Außerdem handelt es sich dabei in der Regel um einen vorübergehenden Aufenthalt von Reformierten in einem evangelischen Umfeld. Aus diesem Grund interpretiere ich dieses Phänomen im Wesentlichen auf eine andere Weise und verwende den Begriff *Kulturinsel Szepes*. Das Phänomen der Kulturinsel taucht bei den protestantischen Akademikern (neben dem bereits erwähnten Beispiel von Pozsony / Bratislava) noch an einem anderen Ort auf: Zwar nur in zwei Fällen, aber das landwirtschaftliche Collegium Georgicon in Keszthely bot diese Art von vorübergehendem, gezieltem Studienaufenthalt an.

Protestantische Akademiker und ihre Kulturregionen

Es wurde möglich, insgesamt 97 protestantische Wissenschaftler oder Künstler nach Kulturregionen einzuordnen und ihre Bewegungen zwischen den Kulturregionen zu verfolgen. Mit zwei Personen wurde vorerst nicht gerechnet, da es noch weitere Forschungen erforderlich sind, um ihr Lebensweg genauer zu untersuchen. Die meisten Akademiker kamen aus der reformierten Kulturregion Debrecen: Die Zahl derer, die aus dem unmittelbaren Einzugsbereich des Kollegiums von Debrecen stammten und dort aufgewachsen sind, betrug 20. Die zweitgrößte Gruppe stellte die reformierte Kulturregion Siebenbürgen mit 19

¹⁴ KOVÁCS, T. *A német nyelv oktatása a Debreceni Református Kollégiumban (1769-1860)*. Debrecen : Kossuth Egyetemi Kiadó, 2008, S. 70-78.

Personen, die drittgrößte war die reformierte Kulturregion Tiszáninnen mit 17 Personen. Von den 19 Personen, die zu der siebenbürgischen Gruppe gerechnet wurden, gehörten 13 zum Kulturgebiet Nagyenyed / Aiud – Kolozsvár / Cluj-Napoca und 6 zum Kulturgebiet Marosvásárhely / Târgu Mureș. Die weitere Reihenfolge der protestantischen Kulturregionen war wie folgt: evangelische Kulturregion Nordungarn – 14 Personen, reformierte Kulturregion Pápa-Komárom – 12 Personen, evangelische Kulturregion Nyugat-Dunántúl – 9 Personen, evangelische Kulturregion Szarvas-Mezőberény – 2 Personen, reformierte Kulturregion Dunamellék-Alföld – 2 Personen, evangelische Kulturregion Pozsony – 2 Personen.

Allein schon aus diesen absoluten Zahlen lassen sich spannende Schlussfolgerungen ziehen. Hinsichtlich der inneren Proportionen der Reformierten war die akademische Präsenz der stärksten Kulturregion, Debrecen nur 1,16-mal stärker als die der Kulturregion Tiszáninnen und 1,6-mal stärker als die der Kulturregion Pápa-Komárom. Darüber hinaus waren die Kulturregionen Siebenbürgen und Debrecen in Bezug auf die Größe ihrer akademischen Präsenz fast identisch. An diesem Punkt wurden also die Unterschiede, die sich aus den bildungsgeschichtlichen Proportionen ableiten ließen, durch den Umfang der akademischen Rekrutierung deutlich verringert: Die Unterschiede zwischen den großen Kollegien wurden durch die akademische Schere zwischen den geografischen, kulturellen Räumen nicht verstärkt, sondern ausgeglichen.

Bei den Lutheranern ist der entgegengesetzte Trend zu beobachten: Die Machtverhältnisse, die auf einer annähernden Gleichstellung in den Bildungsstätten beruhen, werden in der Regel durch die Zahlen der akademischen Rekrutierung umgestoßen. Die Zahl derer, die aus der evangelischen Kulturregion Nord-Ungarn in die Akademie aufgenommen wurden, ist anderthalbmal höher als die Zahl der Akademiker aus Nyugat-Dunántúl und siebenmal höher als die Zahl der Akademiker, die aus der Gegend der evangelischen Studienstadt von Pozsony / Bratislava gekommen sind.

Wenn auch mit umgekehrtem Vorzeichen, aber sowohl bei den Reformierten als auch bei den Lutheranern sieht man: Die einfachen absoluten Zahlen des Eintritts in die intellektuelle Elite weichen deutlich vom Verhältnis ab, das uns hinsichtlich der Bildungsgeschichte, der Größe der Studentenzahlen einiger Bildungsstätten oder der Anzahl der Lehrstühle und Professoren der Studienstädte bekannt war.¹⁵ Die bisher diskutierten absoluten Zahlen in Bezug auf die einzelnen Kulturregionen verraten uns jedoch nicht genug über die kulturelle Bindungskraft und Attraktivität der in dieser Region lebenden Gemeinschaft. Sie gibt nämlich Auskunft nur darüber, in welchem geografischen Gebiet die Wissenschaftler und Künstler, die schließlich in die Akademie aufgenommen wurden, geboren sind und ihr Studium begannen. Ein differenzierterer Ansatz ist bei einer näheren Betrachtung der weiteren Bewegungen dieser Personen möglich. Zunächst wird untersucht, wie viele Personen die betreffende Kulturregion verlassen haben. Ich

¹⁵ BAJKÓ, M. *Kollégiumi iskolakultúránk a felvilágosodás idején és a reformkorban*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1976; DUROVICS, A. *Utak és lehetőségek. Pozsony és Sopron líceumának összehasonlító elemzése*. In *Gerundium*, 2017, 1, S. 220-238.

bin der Meinung, dass das Verlassen der Kulturregion ist, wenn das Wegziehen einer Person mit einer dauerhaften Ansiedlung verbunden ist. Der Standardfall ist dabei, wenn eine Person in einer anderen Kulturregion anfängt zu arbeiten.

Darüber hinaus wird von mir nach längerer Überlegung auch das Verlassen des ursprünglichen Ortes zum Zweck des Universitätsstudiums, welches notwendigerweise in Pest stattfand und als Krönung des Studiums galt, zum Austritt aus der Kulturregion gezählt. Hierfür gibt es zwei Gründe. Einerseits war die Anziehungskraft der Stadt Pest in Bezug auf eine langfristige Ansiedlung immer größer, und so setzte sich der Mechanismus durch, dass diejenigen, die sich für ein Studium in Pest aus dem ländlichen Raum entschieden, später mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollten. In diesem Fall handelt es sich also nicht um das Phänomen der Kulturinsel, sondern um die Anziehungskraft und „Absaugeffekt“ eines anderen, sich entwickelnden Kulturzentrums.

Andererseits die Tatsache, wenn jemand in Pest studieren konnte oder wenn diese Möglichkeit fehlte oder vor Ort vermeidbar war, bietet uns eine wichtige Information in Bezug darauf, ob das Angebot an Bildungsleistungen in einer ländlichen Kulturregion vollständig war oder für vollständig gehalten wurde. Man kann zum Beispiel feststellen, dass das Studium am reformierten Kollegium von Debrecen – zumindest vor Ort – relativ häufig als vollständig anerkannt wurde und die Studenten ihre Kenntnisse in Pest nicht zu ergänzen brauchten. Wie die Zahlen belegen, wurde das Studium in Pápa, Késmárk / Kežmarok, Eperjes / Prešov und Sárospatak im Gegensatz zu Debrecen vor Ort relativ selten als dermaßen bedeutend angesehen, dass es die betreffenden Personen zu einer Aufnahme in die intellektuelle Spitzenelite berechtigt hätte.

Das Studium in Pest wird von mir also als ein Austritt aus der betreffenden ländlichen Kulturregion betrachtet, und wenn jemand nach dem Studium in Pest wieder heimzog, wird es von mir als eine Rückkehr in die gegebene Kulturregion angesehen. Dieser Austritt und dieser Rücktritt werden von mir nicht registriert, wenn eine Person nur an einer Peregrination ins Ausland teilgenommen hat – ohne die Einschaltung eines anderen Studienortes in Ungarn. Da es sich bei der Peregrination um eine provisorische und – wegen den finanziellen Schwierigkeiten – eine zeitlich besonders begrenzte Abreise handelt (mit einer geringen Chance auf eine Niederlassung und einen längeren Auslandsaufenthalt), handelt es sich bezüglich der Peregrination meines Erachtens nicht um einen Austritt aus einer Kulturregion hinsichtlich der kombinierten Interpretation von akademischer Karriere und geografischer Mobilität zwischen den Kulturregionen.

Die Zahl derjenigen Personen, die *die reformierte Kulturregion* Debrecen *verlassen* haben, betrug 9. Die Kulturregion Siebenbürgen wurden von 7, die Kulturregion Tiszáninnen von 13 und die Kulturregion Pápa-Komárom von 11 Personen verlassen. Hinsichtlich der evangelischen Kulturregionen verließen 11 Personen die Kulturregion Nord-Ungarn, 4 die Kulturregion Nyugat-Dunántúl und 2 die Kulturregionen Pozsony und Szarvas-Mezőberény. Beide Wissenschaftler, die in den letzten zwei evangelischen Kulturregionen geboren und aufgewachsen sind,

haben im Laufe ihres Lebens ihr Heimatland verlassen. Damit wurden die Verhältnisse der ersten Runde bereits deutlich umgestellt, doch bevor erneut Bilanz gezogen wird, lohnt es sich, die Zahl *der in die Kulturregion zurückkehrenden Personen* gesondert zu überprüfen. Es geht dabei um diejenigen Personen, die die Kulturregion verlassen haben und später im Laufe ihres Lebens an den Ort ihrer Geburt, ihres ursprünglichen Wohnsitzes oder ihres Studiums zurückgekehrt sind. Auf reformierter Seite kehrten drei der 9 Personen, die die Kulturregion Debrecen verließen, drei der 7 Personen, die die Kulturregion Siebenbürgen verließen, sieben der 13 Personen, die die Kulturregion Tiszáninnen verließen und drei der 11 Personen, die die Kulturregion Pápa-Komárom verließen in ihre ursprüngliche Kulturregion zurück.

Die Situation bezüglich der Verlassung von evangelischen Kulturregionen sah folgendermaßen aus: Von den 11 Personen, die die evangelische Kulturregion Nord-Ungarn verließen, kehrten drei zurück. Von den 4 Personen, die die Kulturregion Nyugat-Dunántúl verließen, keiner kehrte später zurück. Dies war der Fall auch bei den Kulturregionen Pozsony und Dél-Alföld.

Betrachtet man diejenigen Personen, die in der Kulturregion geboren wurden, diejenigen, die diese verlassen haben und diejenigen, die dorthin zurückgekehrt sind, stellt man fest, dass die Kulturregion Debrecen den anderen reformierten Gemeinschaften in hohem Maße überlegen ist: Von den 20 Personen nämlich, die dort geboren wurden, haben 9 die Kulturregion verlassen, während drei zurückgekehrt sind. Die im Vormärz in der Region Tiszántúl entstandene akademische Gemeinschaft bestand auf diese Weise aus insgesamt 14 Personen.¹⁶ In der Kulturregion Siebenbürgen wurden 19 Personen geboren, 7 verließen die Region und drei kehrten zurück. Die hiesige akademische Gemeinschaft bestand somit aus 15 Personen. In der Gemeinschaft Tiszáninnen wurden 17 der späteren Akademiker geboren – wobei sechs Personen von den 12, die die Region verließen, kehrten zurück, so dass es insgesamt 11 waren. Elf von den 12 Personen verließen im Laufe ihres Lebens die Gemeinschaft Pápa-Komárom, wobei 3 zurückkehrten, so dass die Gemeinschaft zuletzt insgesamt nur 4 Mitglieder hatte. Die Reformierten der Region Dunamellék-Alföld trugen zum Heranziehen zweier späterer Akademiker bei, von denen einer die Region endgültig verließ, aber der andere in der Region blieb.

Neben der Bindungs- und Entlassungsfähigkeit der einzelnen Kulturregionen wird die Untersuchung von mir um einen weiteren Aspekt erweitert. Diesmal sollten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Attraktivität der Kulturregion und dementsprechend auf die Zahl *der in die Kulturregion kommenden Personen* lenken. Das heißt, auf die Zahl derjenigen Personen, die in eine Kulturregion kamen, obwohl sie nicht dort geboren und aufgewachsen sind. Von der Kulturregion Debrecen wurden drei, der Kulturregion Siebenbürgen zwei, der Kulturregion Tiszáninnen fünf, der Kulturregion Pápa-Komárom eins und der reformierten

¹⁶ Natürlich lebten nicht alle 14 von ihnen zur gleichen Zeit. Das ist jedoch nebensächlich, denn es ist uns nicht interessant, wie viele einheimische Akademiker sich in einem Saal in Debrecen versammeln konnten, sondern wie viele Menschen aus der jeweiligen Region während des Vormärz zur intellektuellen Elite gehörten.

Kulturregion Dunamellék-Alföld zwei Personen angezogen. Allerdings ließ sich nur eine Person von ihnen dauerhaft in der Kulturregion Debrecen und in der Kulturregion Dunamellék nieder. Die Kulturregionen Tiszáninnen, Siebenbürgen und Pápa-Komárom wurden von den Wissenschaftlern, die die akademische Elite erreichten, nur vorübergehend aufgesucht, aber diese Kulturregionen erwiesen sich nicht als attraktiv genug, um diese Wissenschaftler dauerhaft anzuziehen. Dieser Aspekt hat also keinen wesentlichen Einfluss auf die Rangordnung und die Bindungsfähigkeit der reformierten Kulturregionen. Vielmehr macht dieser Aspekt darauf aufmerksam, dass einige große Regionen der reformierten Kirche auch im Verhältnis zueinander grundsätzlich geschlossen waren und die direkte geistige Interaktion zwischen ihnen, die auf der Freizügigkeit der Personen beruhte, nicht groß zu sein scheint.

Eine Untersuchung *der in die Kulturregion kommenden Personen* führt bei den Lutheranern zu ganz anderen Schlussfolgerungen. Hier sehen wir also, dass die Studienstädte der Region Szepes, die eine große Zahl von Akademikern heranzogen, diese aber in der Regel nicht in der Region halten konnten, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts für die Nichteinheimischen nicht mehr besonders attraktiv waren. Dementsprechend gab es nur eine Person, die die Kulturregion nach kurzer Zeit wieder verließ. (Der Hauptgrund dafür war aller Wahrscheinlichkeit nach das wachsende Interesse an der ungarischen Sprache und Kultur und dadurch die schrittweise Marginalisierung der Regionen mit Einwohnern gemischter ethnischer Herkunft.) Im Gegensatz dazu wurden in den Regionen Sopron vier und in der Region Pozsony nicht weniger als 15 künftige Akademiker empfangen – aber alle 19 verließen die Regionen Sopron und Pozsony / Bratislava nach einer Übergangszeit. Interessanterweise zog die evangelische Kulturregion Szarvas-Mezőberény zwei künftige Akademiker an, die bis zu ihrem Tod dort geblieben sind.

Hierdurch unterscheidet sich die kulturelle Interaktion der Lutheraner von der der Reformierten: Sie ist durch viel offenere, systematischere Wechselbeziehungen gekennzeichnet, wobei die einzelnen ländlichen Studienstädte intensiver aufgesucht oder verlassen wurden. Gleichzeitig verdeutlicht diese Bewegung im Fall der Lutheranern, dass sie kein charakteristisches Zentrum hatten, das sich von den anderen Studienorten abhebt. Die Stadt Bratislava, die diese Aufgabe zuvor erfüllt hatte, war nicht mehr stark genug, um die beiden selbst herangezogenen Personen sowie die anderen fünfzehn, die von dem Lyzeum in die Stadt (und die Region) angezogen wurden, zu binden.

Bezüglich der weiteren Reiseziele und Wohnorte der späterer Akademiker, die die Kulturregion verließen oder diese nur vorübergehend besuchten und dann wieder weg waren, lassen sich keine eindeutigen Tendenzen feststellen. Die „Absaugkraft“ der Stadt Pest ist in fast allen Fällen offenbar nachweisbar, allerdings nicht in gleichem Maße: Die reformierte Gemeinschaft Tiszáninnen hat die meisten ihrer prominenten Denker wegen der Stadt Pest verloren (d. h. 10 Personen von insgesamt 18 sind nach Pest gezogen). Ähnlich viele Personen zogen aus den evangelischen Regionen Szepes / Spiš, Sopron und Pozsony / Bratislava in

die neue und immer wachsende Hauptstadt. Im Fall der anderen Kulturregionen sowie im Kreis der Wissenschaftler, die aus den oben erwähnten Kulturregionen nicht nach Pest gezogen sind, sind keine sonstigen Tendenzen zu beobachten. Auffällig ist lediglich die relativ hohe Binnenwanderung aus der reformierten Kulturregion Pápa-Komárom nach Pozsony / Bratislava.

Die Anziehungskraft der Stadt Pest betraf allerdings 45 protestantische Akademiker des Vormärz, von denen 18 studierten (nicht unbedingt an der Universität, sondern z. B. am Ingenieurinstitut oder an der Zeichenschule), drei als Rechtsreferendare tätig waren und 34 ihre berufliche Laufbahn teilweise oder ganz in Pest verbrachten.

Zusammenfassung

Ich habe die geografische Zugehörigkeit der protestantischen Mitglieder der Akademie des Vormärz mit kollektiven biographischen Mitteln untersucht. Die Stationen der Studiums und des Lebensweges im Erwachsenenalter wurden in Kulturregionen eingeteilt. Anschließend wurden von mir das Verhältnis der Kulturregionen zueinander, die Stärke ihrer Repräsentation in der Akademie und die Bewegung von den einzelnen Personen zwischen den Kulturregionen, das Ausmaß und die Intensität ihrer geografischen Mobilität festgesetzt.

Die Untersuchung wurde dadurch ermöglicht, dass die Akademie des Vormärz Ausgleichsmechanismen entlang verschiedener Schnittlinien betrieb und sich dadurch bestrebte, sowohl konfessionell als auch geografisch repräsentativ zu sein. Darüber hinaus verfolgte sie im Sinne der nationalen Entfaltung nicht nur wissenschaftliche, sondern auch sprachlich- und kunstliebende sowie kulturorganisatorische Ziele. Auf diese Weise können gültige Schlussfolgerungen nicht nur über die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Elite, sondern auch über die der gesamten intellektuellen Elite im weitesten Sinne gezogen werden. Der in dieser Studie verwendete Begriff „konfessionell geprägte (protestantische) Kulturregion“ kann als Erweiterung sowie als eine zur Darstellung der räumlichen Verteilung geeignete Abzweigung der „konfessionellen, kulturellen Formation“ verstanden werden, die sich in der kirchlichen Sozialgeschichte zunehmend durchsetzt.

Im Vormärz waren 28% der in die Ungarische Gelehrtenengesellschaft gewählten Mitglieder reformiert und 12% evangelisch. Beide Konfessionen waren daher im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überrepräsentiert, der Grad der Überrepräsentation zeigt jedoch einen deutlichen Unterschied: Bei den Lutheranern waren es „nur“ etwa 30-33%, bei den Reformierten aber 75%. Die Indikatoren für die beiden führenden protestantischen Konfessionen unterscheiden sich ohnehin deutlich. Auch durch diese Methode kann im Fall der Reformierten der Vorzug von Debrecen als geistiges Zentrum – und gleichzeitig auch die starke Abgeschlossenheit dieser Stadt – nachgewiesen werden. Die reformierte Kulturregion Siebenbürgen delegierte einen ähnlichen Anteil an Akademikern wie Debrecen, aber diese Region verband die führenden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens jedoch nicht ausschließlich mit Kolozsvár / Cluj-Napoca,

sondern teilweise auch mit Nagyenyed / Aiud und Marosvásárhely / Târgu Mureș. Auch in den anderen reformierten Kulturregionen gibt es Anzeichen für eine Dezentralisierung.

Der kulturelle Vorzug von Debrecen wird noch deutlicher, wenn wir die räumliche Verteilung der evangelischen kulturellen Spitzenelite betrachten. Die Lutheraner sind noch stärker dezentralisiert – ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die spektakuläre „Schwächung“ von Pozsony / Bratislava, der traditionell stärksten Studienstadt.

Im Fall der reformierten Kulturregionen fällt folgendes auf: Trotz des hohen Anteils an Calvinisten gab es in den Regionen Dél-Dunántúl, Észak-Tiszántúl und in einigen Teilen der Region Alföld keine Studienstadt, kein intellektuelles Zentrum, das für das Heranziehen von zumindest einem oder zwei Akademikern geeignet gewesen wäre. All dies deutet natürlich wieder auf die ganz besondere Rolle von Debrecen hin. Auch im Vergleich dazu zeichnet sich bei den Lutheranern eine andere Strategie ab, denn sie hatten nicht nur ein relativ großes Interesse an Nordungarn, das von Akademikern abgedeckt wurde, sondern sie verfügten über akademische Verbindungen auch in der südlichen Tiefebene.

Bei der Untersuchung der Mobilität von Akademikern des Vormärz haben wir neue Argumente für die Selbständigkeit (Geschlossenheit) von Debrecen und Siebenbürgen gewonnen und darüber hinaus wird die zunehmende Attraktivität von Pest durch überzeugende Zahlen belegt.

*Protestantische Kulturregionen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Einige soziogeographische Erkenntnisse
aus der kollektiven biographischen Analyse der akademischen Spitzenelite*

	Akademiker des Vormärz, die in der Kulturregion erzogen wurden	Akademiker des Vormärz, die die Kulturregion verließen	Akademiker des Vormärz, die die Kulturregion verließen und später zurückkehrten	Akademiker des Vormärz, die in die Kulturregion kamen	Akademiker des Vormärz, die in die Kulturregion kamen und diese später verließen
reformierte Kulturregion Debrecen	20	9	3	3	2
reformierte Kulturregion Siebenbürgen	19	7	3	2	2
reformierte Kulturregion Tiszáninnen	17	13	7	5	5
reformierte Kulturregion Pápa – Komárom	12	11	3	1	1
reformierte Kulturregion Dunamellék – Alföld	2	1	0	2	1
evangelische Kulturregion Nord-Ungarn	14	11	3	1	1
evangelische Kulturregion Pozsony	2	2	0	15	15
evangelische Kulturregion Nyugat-Dunántúl	9	4	0	4	4
evangelische Kulturregion Szarvas – Mezőberény	2	2	0	2	0

Die geographische Zugehörigkeit und Mobilität von Akademikern des Vormärz

	Zahl der späteren Akademiker des Vormärz, die eine Kulturregion verließen	Geographische Zielgebiete bei der Verlassung einer Region
reformierte Kulturregion Debrecen	9+2	Pest: 4; Pozsony: 3; Region Szepes: 2; Pápa, Sárospatak: 1-1
reformierte Kulturregion Siebenbürgen	7+2	Pest: 2 Bécs, Braşov r.-kath. Gymn., Bukarest, Cluj-Napoca r.-kath. Gymn., Weltreise: 1-1
reformierte Kulturregion Tiszáninnen	13+5	Pest: 10 Wien, Debrecen, Nagykőrös, Pozsony, Komitat Somogy, Szarvas, Region Szepes,
reformierte Kulturregion Pápa-Komárom	11+1	Pozsony: 5; Pest: 2
reformierte Kulturregion Dunamélsék-Alföld	1+1	Wien, Debrecen, Győr r.-kath. Gymn., Sárospatak, Sopron
evangelische Kulturregion Nord-Ungarn	11+1	Pápa, Sárospatak: 1-1
evangelische Kulturregion Pozsony	2+15	Pest: 6; Wien: 2 Debrecen, Mezőberény, Bratislava, Sopron
evangelische Kulturregion Nyugat-Dunántúl	4+4	Pest: 9 Wien, Debrecen, Batschka – Banat, Kolozsvár, Pápa, Sárospatak, Sopron
evangelische Kulturregion Szarvas-Mezőberény	2	Pest: 4; Batschka – Banat: 2 Szarvas: 1 Banská Štiavnica, Sopron: 1-1

Die geographischen Ziele von Akademikern des Vormärz, die die Kulturregionen verließen

PROTESTANTSKE KULTURNE REGIONY V PRVEJ POLOVICI 19. STOROČIA: NIEKTORÉ SOCIÁLNO-GEOGRAFICKÉ VÝSLEDKY VYUŽITIA KOLEKTÍVNEJ BIOGRAFICKEJ ANALÝZY NAJVYŠŠEJ ELITY AKADEMICKEJ OBCE

V predloženej štúdií sa pomocou využitia metódy biografickej analýzy skúma geografická príslušnosť protestantských členov Uhorskej akadémie vied vo vybranom období rokov 1830 - 1847. Po zriadení databázy osobností sú etapy štúdia a neskoršie životné cesty v dospelosti triedené autorom do kultúrnych regiónov a následne je roztriedený aj vzťah kultúrnych regiónov medzi sebou, sila ich akademického zastúpenia, ako aj pohyb ľudí medzi kultúrnymi regiónmi, veľkosť a mobilita ich geografickej mobility. V období reforiem bolo 28 % členov Maďarskej akadémie vied reformovaných a 12 % evanjelikov. To znamená, že obe denominácie boli v porovnaní s ich významom v celej populácii nadmerne zastúpené, ale miera tohto nadmerného zastúpenia vykazuje charakteristické rozdiely – v skutočnosti sa obe popredné protestantské vierovyznania vo viacerých ohľadoch výrazne líšili.